

Björn Krondorfer

CHRISTLICHER NATIONALISMUS¹

Im April 2021 führte das von mir geführte Martin-Springer-Institut an der Northern Arizona University eine Online-Vortragsreihe zum Thema „Christlicher Nationalismus“ durch. Den Anstoß dazu gab zum einen der gewaltsame Umsturzversuch durch den Sturm auf das Kapitol am 6. Januar 2021, zum andern ein Perspektivenwechsel in den Fachwissenschaften und auch der populären Literatur im Blick auf die antimodernen, antihumanistischen und biblizistischen Strömungen innerhalb des US-amerikanischen Christentums. Hatten Wissenschaftler_innen und Beobachter_innen der Szene diese Strömungen jahrzehntelang als Ausdrucksformen eines religiösen Fundamentalismus, d.h. als ein kulturelles Phänomen, betrachtet, sprechen sie jetzt von einem „Christlichen Nationalismus“ im politischen Sinne. Diesem sei es wichtiger, eine spezifische mythologisierte Geschichtsversion Amerikas als eine von Gott erwählte Nation zu verteidigen als die eigene Mission auf die Verkündigung eines „bibeltreuen“ Lebensstils zu beschränken. Der kulturelle Kampf verwandle sich in einen politischen. Das Christentum des Christlichen Nationalismus sei mehr als eine Religion – es mache sich ideologische Positionen, wie Nativismus, die Überlegenheit der „weißen Rasse“, eine patriarchale Ordnung und Heteronormativität zu eigen.

Die Vortragsreihe fand unter dem Titel *Unholy Alliance: Nationalism and Christianity* statt und präsentierte Stimmen

¹ Der Beitrag wurde zuerst unter dem Titel *Webinar Note: Christian Nationalism – A Conversation ...* publiziert in: *Contemporary Church History Quarterly*, Bd. 27, Nr. 2 (Juni 2021), online verfügbar unter: <https://contemporarychurchhistory.org/2021/06/webinar-note-christian-nationalism-a-conversation/>. Wir danken den Herausgebern der CCHQ für die freundliche Erlaubnis zum Abdruck einer überarbeiteten Übersetzung, die von Celine Koch, August H. Leugers-Scherzberg und Lucia Scherzberg angefertigt wurde.

aus verschiedenen nationalen Kontexten: Victoria Barnett sprach über *Protestants and Ethno-Nationalism in Nazi Germany*; Sarah Posner über *The Rise of Christian Nationalism Among American White Evangelicals*; Annamaria Orla-Bukowska über *Roman Catholicism, the Church, and Polishness in Contemporary Poland* und Katja Tolstaya über *Post-Soviet Patriotism, Nationalism, and Russian Orthodoxy*.

Der Schwerpunkt der Reihe lag nicht darin, die Verbindungen zwischen religiös inspirierten antidemokratischen Gruppen in verschiedenen Nationen direkt anzusprechen. Dennoch ist es wichtig zu beachten, dass solche transatlantischen Netzwerke zwischen amerikanischen ultrakonservativen Evangelikalen und ihren orthodoxen und katholischen Kollegen in Osteuropa existieren. Man könnte diese Zusammenarbeit als eine neue Art von ökumenischem Bündnis bezeichnen. Deswegen gemeinsame Basis besteht in der Bekämpfung der Abtreibung, der LGBTIQ-Bewegung, der Women's Health-Bewegung und in antidemokratischen Programmen. Die Führer dieser Strömungen glauben, dass starke, autokratisch regierte Staaten ihre Vorstellungen von religiösen Werten fördern, wie in Putins Russland, Orbans Ungarn und dem von der Partei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) regierten Polen. In den USA propagieren das *Institute for Cultural Conservatism* oder der *World Congress of Families*, gegründet und gefördert von Personen wie Paul Weyrich, William Lind und Brian Brown, den autoritären Stil Putins und Orbans als Vorbild für ein erneuertes Amerika.

Die Vortragsreihe machte darauf aufmerksam, dass Religion, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als eine schwindende Kraft angesehen wurde, wieder zu einem wichtigen Akteur in Gesellschaft und Politik geworden ist, der häufig illiberale und nationalistische Visionen von Regierungsführung und Politik unterstützt. Ich fasse die wesentlichen Thesen der Beiträge hier kurz zusammen und verlinke auf die sehenswerten Aufzeichnungen der Vorträge in den Sozialen Medien.

Victoria Barnett, ehemalige Direktorin des Programms des *United States Holocaust Memorial Museums* für Ethik, Religion und Holocaust, begann die Vortragsreihe mit einer Analyse der protestantischen Kirchen während des Dritten Reiches, die sich an ein Publikum von Nicht-Fachleuten richtete. Angesichts der historischen Neigung der deutschen Protestanten, sich mit einem deutschen Nationalstaat zu identifizieren, war es nicht verwunderlich, dass viele Deutsche – nach der Niederlage 1918 und dem als nationale Demütigung wahrgenommenen Versailler Vertrag – große Hoffnungen hegten, Hitler könne Deutschland wieder zu seinem angestammten (und überragenden) Platz unter den Nationen verhelfen. 1933, als Hitler die Macht übernahm, gab es wenig Widerstand von Seiten der Kirchen, bis einige Theologen und Geistliche begannen, den Eingriff der Nationalsozialisten in die kirchliche Autonomie zu fürchten. Diejenigen, die mit dieser Geschichte vertraut sind, werden schnell erkennen, welche drei sich in den evangelischen Kirchen entwickelnden Bewegungen Barnett unterschied: die Deutschen Christen, die Bekennende Kirche und die patriotische Mitte (die sogenannten „intakten Kirchen“). Die Deutschen Christen, so Barnett, waren eine „christlich-nationalistische, pro-nazistische Gruppe innerhalb der deutschen evangelischen Kirche“. Ihre „politisch nationalistischen, rechtsgerichteten“ Anhänger „entwickelten ein Verständnis des Protestantismus, das stark völkisch geprägt war“. Sie betonten „die germanische Natur ihres Glaubens [und] bestätigten einen Großteil des nationalsozialistischen Programms“. Auf die Frage nach den Lehren für die heutige Zeit verwies Barnett auf das Versagen der Kirche, eine starke oppositionelle Stimme gegen den Nationalsozialismus zu erheben. Sie erwähnte die Tragödie, dass man zum Zuschauer wird - zu dem, was Bonhoeffer als „stumme Zeugen böser Taten“ beklagte. Ihren Vortrag finden Sie hier: www.youtube.com/watch?v=msc6ZV4eT94&list=PLvTDA4SpA8Z408WLA4D68ZX1zrY3z5aM-

Die zweite Rednerin, **Sarah Posner**, Autorin von *Unholy Alliance: Why White Evangelicals Worship at the Altar of Donald Trump* (2020), führte in die Entwicklung der amerikanischen fundamentalistischen Evangelikalen und ihre Kämpfe seit den 1950er Jahren ein. Sie fragte, wie eine religiöse Bewegung, die sich ursprünglich als Verteidigerin von Religion und Familienwerten präsentierte, zu einer politischen Kraft wurde. „Der Glaube, Amerika sei eine christliche Nation, die durch den Säkularismus bedroht wird“, so argumentierte sie, „nahm in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zu.“ Abschließend wies sie auf die Gefahr antidemokratischer Überzeugungen unter weißen Evangelikalen hin, die die Religion für ihre eigenen politischen Ziele einsetzen. Angesichts dieser Entwicklungen warnte sie, dass „Selbstzufriedenheit keine Option ist“. Ihren Vortrag finden Sie hier: www.youtube.com/watch?v=vCUvl3EkoZU&list=PLvTDA4SpA8Z408WLA4D68ZXlZrY3z5aM-&index=2&t=3775s

Anna Maria Orla-Bukoswka von der *Uniwersytet Jagielloński* in Krakau führte in die gegenwärtige Erscheinungsform des polnischen Katholizismus ein, mit seiner Spaltung in die, wie sie es nannte, „offene und geschlossene“ Kirche. Während die erstere für einen offenen Dialog mit der Zivilgesellschaft eintritt und die Vielfalt (einschließlich der katholisch-jüdischen Beziehungen) begrüßt, bezieht sich die geschlossene Kirche auf die kirchliche Hierarchie, die die nationalistische Agenda der PiS-Partei unterstützt. Mit Blick auf den „Gründungsmythos der polnischen Geschichte als *Chrzest polski*, die Taufe Polens im Jahr 966“, präsentierte sie eine komplexere Geschichte der langsamen Christianisierung Polens mit seiner multikulturellen und ethnisch vielfältigen Bevölkerung. Erst durch den Holocaust und die Neuziehung der Grenzen nach 1945 wurde Polen zu einem mehrheitlich katholischen Staat, obwohl die Religion im Kommunismus unterdrückt blieb. „Die gesamte moderne polnische Geschichte hat die Polen gelehrt, nicht dem Staat, sondern der Kirche zu vertrauen“, hielt sie fest. Infolgedessen wurden der

römische Katholizismus und der polnische Nationalismus miteinander verwoben, was zu der gegenwärtigen Allianz zwischen Kirche und staatlichen Behörden führte, die eine illiberale Agenda verfolgen und Minderheitengruppen diskriminieren. Ihren Vortrag finden Sie hier: www.youtube.com/watch?v=21V-gVCRkyc&list=PLvTDA4SpA8Z408WLA4D68ZXlZrY3z5aM-&index=3&t=18s

Katya Tolstaya, Professorin für Religion und Theologie in der Post-Trauma-Gesellschaft an der *Vrije Universiteit*, Amsterdam, stellte aktuelle Fragen zu Nationalismus und russisch-orthodoxer Kirche im postsowjetischen Russland vor. Sie beschrieb kurz einige wesentliche Unterschiede zwischen der Orthodoxie und dem Katholizismus bzw. Protestantismus (z. B. die zentrale Rolle von Ikonen und Märtyrern) und verfolgte die Verbindung von russischem Patriotismus und Orthodoxie bis zu Dostojewski zurück, der erklärt hatte, dass „russisch zu sein bedeutet, orthodox zu sein“ - ein Satz, so Tolstaya, der heute oft von extremen russischen Nationalisten zitiert wird. Trotz der religiösen und ethnischen Vielfalt in der postsowjetischen Gesellschaft „ist die Orthodoxie in Russland zur Nationalkirche geworden“. Die Orthodoxie ist nicht nur eine mächtige gesellschaftsprägende Kraft, sondern wird heute auch zur Legitimierung der nationalen Expansion in andere Gebiete wie die Ukraine benutzt. Tolstaja beklagte die mangelnde Transparenz in Bezug auf die vermutete Zusammenarbeit zwischen dem KGB und der Kirche in der Sowjetunion, das Fehlen einer „Zivilgesellschaft“ im heutigen Russland und die Beteiligung von Theologen an der „Instrumentalisierung heiliger liturgischer Texte“ für fremdenfeindliche und nationalistische Zwecke. Ihren Vortrag finden Sie hier: www.youtube.com/watch?v=TYrDTHP9NWk&list=PLvTDA4SpA8Z408WLA4D68ZXlZrY3z5aM-&index=4&t=25s

Zum Autor:

Dr Björn Krondorfer, Professor of Religious Studies, Direktor des *Martin-Springer Instituts*, *Northern Arizona University*, Flagstaff